



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag inbegriffen, weitere Stücke zum eigenen Gebrauch frei. Geschäftsstelle oder Postüberweisung innerhalb Deutschlands 100 M. halbjährlich. Für Nichtmitglieder jedes Stück 200 M. halbjährlich. Für Kreuzbandbezug sind die Portokosten, Nichtmitglieder haben außerdem noch 1.50 M. halbjährlich Versandgebühren, zu erstatten. Rationierung d. Börsenblatttraumes, sowie Preissteigerungen, auch ohne besond. Mitteilung im Einzelfall jederz. vorbehalten.

Umfang einer Seite 360 viergespaltene Petitzeilen. Mitgliederpreis: die Zeile 75 Pf., 1/2 S. 250 M., 1/4 S. 130 M., 1/8 S. 65 M. Nichtmitgliederpreis: die Zeile 2.25 M., 1/2 S. 750 M., 1/4 S. 400 M., 1/8 S. 205 M. Stellengesuch: 40 Pf. die Zeile. Auf alle Preise werden 25% Feuer-Zuschl. erhoben. Rabatt wird nicht gewährt. Beilagen werden nicht angenommen. Weideseitiger Erfüllungsort Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 78 (R. 58).

Leipzig, Dienstag den 5. April 1921.

88. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Eine allgemeine deutsche Bibliographie.

Von Dr. Wilhelm Frels.

I.

Die Bibliographien gehören in gleicher Weise zum Handwerkszeug der Gelehrten, Buchhändler und Bibliothekare. Jede der drei Gruppen stellt bestimmte Anforderungen an die Aufnahme und die Anordnung der Titel sowie an den Umfang der Bibliographie. Alle drei sind darin einig, daß sie eine möglichst gute und billige Bibliographie wünschen. Ein Werk mit verhältnismäßig wenig Beziehern kann niemals, ein Werk, das zahlreiche Abnehmer findet, kann bei richtiger Anlage billig sein. Eine allgemeine deutsche Bibliographie, die die Gesamtheit der Interessenten ohne Unterschied des Berufs hinter sich hätte, würde infolge ihrer hohen Auflageziffern erschwinglich und trotzdem rentabel sein. Die Angehörigen aller drei Gruppen wird sie nur dann dauernd als Abonnenten an sich fesseln können, wenn sie den Ansprüchen jeder Gruppe zum mindesten genügt. Wird das möglich sein? Das Problem ist dieses: die Forderungen der Gelehrten, Buchhändler und Bibliothekare miteinander in Einklang zu bringen.

Man hat bisher an der Lösbarkeit des Problems gezweifelt. Jede Gruppe suchte sich schlecht oder recht die Bibliographie oder die Bibliographien zu schaffen, die ihr genehm waren. In der Gruppe, die die größte Bezieherzahl aufweisen dürfte, leider mehr schlecht als recht. Die wissenschaftliche Bibliographie stand bei ihrer Geburt im Zeichen der Planlosigkeit. Vorteilhaft und vielleicht auch naheliegender wäre es gewesen, wenn aus einer bibliographischen Keimzelle Fachbibliographie nach Fachbibliographie entsprossen wäre, jede selbständig und in sich geschlossen, alle miteinander Hand in Hand arbeitend, Kinder einer Mutter, eines Willens. Die Wirklichkeit zeigte das gegenteilige Bild. Zuerst wuchsen die Äste und Ästlein, ein Stamm wollte sich nicht bilden. Manche Gebiete blieben brach liegen oder trieben nur Eintagsblüten, manches Fleckchen Erde ward zwei- und mehrfach überbaut. Die indogermanische Sprachwissenschaft ward beispielsweise behandelt im Jahresbericht für germanische Philologie, im kritischen Jahresbericht über die Fortschritte der romanischen Philologie und im Jahresbericht über die klassische Altertumswissenschaft, ganz abgesehen davon, daß eine Spezialzeitschrift Literaturnachweise bringt. Die Veröffentlichungen der Dichter und Prosaischen des 15. Jahrhunderts werden ausführlich gewürdigt sowohl im Jahresbericht für germanische Philologie als auch in den Jahresberichten für neuere deutsche Literaturwissenschaft. Man durchblättere einmal die Berichte der verschiedenen Fächer und stelle fest, wie oft der Abschnitt Kulturgeschichte auftaucht; eine periodische Bibliographie der Kulturgeschichte, die statt dessen von den Forschern benutzt werden könnte, fehlt. Die Fortschritte der Physik und die Beiblätter zu den Annalen der Physik sind endlich 1920 zu den Physikalischen Berichten vereinigt worden, das Nebeneinander des geologischen Zentralblattes und des Jahrbuchs für Mineralogie, Geologie und Paläontologie scheint dagegen vorerst noch fortauern zu sollen. Eine Verschmelzung der internationalen Bibliographie der Kunstwissenschaft und des Repertoriums für Kunstwissenschaft, deren Ziele sich zwar nicht decken, aber in Einklang gebracht werden könnten, würde in Fachkreisen nicht un-

gern gesehen. Kaum eine der wissenschaftlichen Bibliographien lebt finanziell in bescheidenem Wohlstand, mehr als eine verdankt ihre Existenz nur der offenen oder versteckten Unterstützung einer gelehrten Gesellschaft oder einer Behörde oder der Großmut ihres Verlegers.

Die Zeit der Zersplitterung der buchhändlerischen Bibliographie gehört heute bereits fast restlos der Vergangenheit an. Seit 1916 sind sämtliche Erscheinungsformen der buchhändlerischen Gebrauchsbibliographie, das tägliche, wöchentliche, Halbjahrs- und Mehrjahrsverzeichnis sowie das Recht auf das Vierteljahrsverzeichnis in der Hand des Börsenvereins vereinigt; in dem Mehrjahrsverzeichnis sind sowohl Hinrichs wie Kahser aufgegangen. Lediglich die Frage der Zeitschriftenkataloge hat noch keine wirtschaftliche Lösung gefunden, statt eines existieren hier zwei Unternehmungen nebeneinander. Der Buchhändler ist mit der traditionell festgelegten Beschränkung des Umfangs auf im Handel befindliche selbständige deutschsprachige oder in Deutschland erschienene Druckschriften im allgemeinen durchaus zufrieden; die verhältnismäßig kleine Gruppe von Antiquaren und wissenschaftlichen Sortimentern, die Interesse an Privatdrucken, Sonderdrucken usw. haben, sucht dieses mit Hilfe anderer Auskunftsmittel, wie des Jahrbuchs der Bücherpreise, der Auktions- und Bibliothekskataloge, zu befriedigen. Die Dietrichsche Bibliographie der deutschen Zeitschriftenliteratur, die Auskunft über Zeitschriftenaufsätze gibt, ist meinen Erfahrungen nach bei Buchhändlern selten zu finden.

In der Dreieckigkeit des Gelehrten, Buchhändlers und Bibliothekars hat der letzte die wenig beneidenswerte Rolle des kleinsten und ärmsten Bruders zu spielen. Die Bibliothekare haben es bis zum heutigen Tage nicht bis zu einer eigenen Bibliographie gebracht. Die Berliner Titeldrucke, welche häufig hierfür angesehen werden, sind und wollen nicht mehr sein als ein nicht vollständiges Zugangsverzeichnis der großen preussischen Bibliotheken. An ihnen vermag man allenfalls die Art der Titelaufnahme einer bibliothekarischen Bibliographie zu studieren, nicht mehr. Vielleicht wäre es in Friedenszeiten möglich gewesen, sie durch Anschluß sämtlicher deutscher Bibliotheken, durch die Einführung des Grundsatzes der Vollständigkeit und veränderte Einrichtung hierzu umzuschaffen. Vielleicht, sage ich. Heute erscheint jeder Gedanke an eine derartige Neugründung utopisch.

Die Folgen des Krieges machen sich auch auf bibliographischem Gebiete mit furchtbarer Eindringlichkeit bemerkbar. Die wissenschaftliche Bibliographie beklagt bereits Tote über Tote. Die Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte und die Internationale Bibliographie für Kunstwissenschaft vermessen wir seit Jahren. Die scheinbar so lebenskräftige Bibliographie der Sozialwissenschaften, die Jahresberichte für Geschichtswissenschaft, die internationale Bibliographie der Naturwissenschaften starben dahin. Sie und manche andere gehen zum Hades nur als Quartiermacher, ein Troß, wird folgen, der Charons Kahn bis zum Rande füllt. Das den Bibliothekaren untergeschobene Kind, die Berliner Titeldrucke, am Leben zu erhalten, kostet Unsummen. Unererschüttert steht nur noch der buchhändlerische Teil des ganzen Gebäudes. Als kluge Hausväter begnügen sich seine Besitzer nicht mit der Feststellung dieser Tatsache, sondern sinnen, wie sie ihn durch die Unwetter der kom-